

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

*Heft 2/1996
DM 6,00*



Für mehr Verständnis unter den Menschen

Gegen den Strom	33	G. F. K.
Die Pflege unserer spirituellen Imagination in einem wissenschaftlichen und technischen Zeitalter	36	Norman Lear
Ewiges Werden	42	Elisabeth Prent
Bewußtsein und moderne Wissenschaft	43	David Pratt
Sieben Schlüssel zum Tempel der Weisheit	50	Eloise Hart
H. P. Blavatskys kultureller Einfluß - Teil II	55	I. M. Oderberg

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: Grace F. Knoche

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Telefon (818) 798-3378 · Fax (818) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich.

Abonnement: Deutschland DM 38,-/Jahr incl. Porto; Ausland DM 48,-/Jahr incl. Porto. Einzelheft DM 6,-/

Sonderheft DM 8,-. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena

Bohmreute 9 · 71735 Eberdingen · Telefon 0 70 42/7 88 29 · Fax 0 70 42/7 89 39

Flachter Bank eG, BLZ603 62452, Kto 20 303 009 · PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707

ISSN 0723-5429

Copyright © 1996 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1996 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: „Spring Thaw“, Ernest Braun

Gegen den Strom

Kein Wesen kann zu nichts zerfallen!
Das Ew'ge regt sich fort in allen . . .
Das Wahre war schon längst gefunden,
Hat edle Geisterschaft verbunden; . .

Sofort nun wende dich nach innen:
Das Zentrum findest du da drinnen,
Woran kein Edler zweifeln mag. . . .

Und wie von alters her, im stillen,
Ein Liebewerk nach eigenem Willen
Der Philosoph, der Dichter schuf,
So wirst du schönste Gunst erzielen:
Denn edlen Seelen vorzufühlen
Ist wünschenswertester Beruf.

– GOETHE, *Vermächtnis**

„KEIN WESEN KANN ZU NICHTS ZERFALLEN, das Ew'ge regt sich fort in allen“, denn Wahrheit, die die Erleuchteten aller Zeitalter verbindet, wohnt im menschlichen Herzen. Der Dichter drängt uns, im Inneren zu suchen und unser Erbe zu beanspruchen. Dann – und nur dann – werden wir uns und unseren Empfindungen vertrauen und das Universum mit neuen Augen sehen. Indem wir den Weg zur Wahrheit verfolgen, können wir den größten Segen empfangen – „Denn edlen Seelen vorzufühlen, ist wünschenswertester Beruf.“ Hierin liegt die Essenz der theosophischen Botschaft.

Was bedeutet Theosophie heute? Nur eine Anzahl von tiefgründigen, philosophischen Ideen oder ist sie vielmehr eine Art zu leben? Theosophie hat

Vollständiger Gedichttext am Ende des Heftes, Innenseite des Umschlags.

in vielen Ländern viele Namen gehabt, denn immer, in jedem Zeitalter, gibt es „edle Seelen“, welche ihre gesamte Inspiration und Gedankenkraft der Suche nach dem heiligen Gral widmen. Der suchende Schüler sollte zuerst und vor allem ein Schüler des Lebens sein, ein Schüler der Welt, der Gefahren, denen die Menschheit begegnet, und des Versprechens, das in den Seelen der Männer und Frauen überall existiert und er sollte sich keinesfalls als etwas von der Menschheit Getrenntes empfinden.

Es ist von altersher bekannt, daß diejenigen, welche ihre Energien und ihren Willen auf das Licht richten, bald merken, daß sie gegen den Strom schwimmen. In der Keltischen Überlieferung gerieten bestimmte „Fische“, denen mystisches Wissen zugeschrieben wurde, die „Lachse des Wissens“ genannt – zu einer passenden Metapher, denn die Lachse müssen gegen den Strom schwimmen, um ihr Ziel zu erreichen, oftmals selbst über Stromschnellen. Aber ernsthafte Seelen dürfen in ihrem Streben, stromaufwärts zu schwimmen, ihre Mitmenschen nicht vergessen. Wenn sie die Stromschnellen viele Leben hindurch nicht überwinden, ist das nicht schlimm; in der Bemühung liegt der Erfolg verborgen, in der stromaufwärts weisenden Richtung, während man selbst überall auf dem Weg eine helfende Hand anbietet.

Beginnend mit dem Jahre 1875, hat H. P. Blavatsky in klarer und kraftvoller Sprache wieder einmal dieselben ehrwürdigen Wahrheiten dargelegt, von denen Goethe spricht. Sie war eine aus einer langen Reihe von Übermittlern, gesandt von ihren Lehrern und hat erneuernde Ideen in die Gedankenatmosphäre der Welt gesät, welche das Denken der Menschheit revolutionieren sollten. Die wichtigste Idee war: *Wir sind eine Einheit* – ein einfaches Konzept, aber eines, nach dem nicht ausreichend gelebt wurde; sonst hätten wir unter den Nationen der Welt nicht Krieg um Krieg gehabt. Sie gründete eine Gesellschaft, deren Hauptziel darin besteht, einen Kern von Männern und Frauen zu bilden, die sich der Sache der universalen Bruderschaft widmen. Der Erfolg ihrer Arbeiten kann darin gesehen werden, daß heutzutage das Gespräch über Bruderschaft fast alltäglich ist, obwohl sie leider noch zu keiner lebendigen Erfahrung in den menschlichen Beziehungen geworden ist.

HPB ermutigte auch die Suche und Prüfung der spirituellen Abstammung aller Völker, um den Dünkel auszumerzen, daß *wir* die Auserwählten sind, daß *wir* die wahre Religion besitzen, *wir* den einen und einzigen Gott verehren. Selbst eine nur flüchtige Untersuchung der Traditionen anderer Völker erweitert unseren Horizont. Es ist eine bewegende Erfahrung, dieselben goldenen Fäden aufzuspüren, die sich überall auf der Welt durch die vielen Ausdrucksformen des menschlichen Geistes – religiöse, philosophische, mythologische und sogenannte primitive – ziehen. Wir fühlen sofort Sympathie mit denjenigen,

die diese Wahrheiten hegen; das trägt zu einem Gefühl des Einsseins, des Verständnisses und einer Verknüpfung der Schicksale bei.

Hätten wir die Fähigkeit, mit einem Sichtfeld von 360° das Bewußtsein der Welt zu betrachten, wären wir erstaunt, was seit HPB alles geschehen ist, die fast allein gegen die ganze, sich völlig gegen den geringsten Durchbruch unabhängigen Forschens stellende Welt ankämpfte. Nach wenig mehr als einem Jahrhundert, haben theosophische Ideen jede Art menschlicher Erfahrung durchdrungen, so daß nahezu in jedem Land Individuen ihre Schiffe stromaufwärts lenken, angefeuert von den veredelnden Idealen, welche HPB neu formulierte – obwohl sie vielleicht nie von ihr oder von Theosophie gehört haben.

Die Aufgabe der Selbstveränderung ist jedoch in keiner Weise vollendet. Als eine Menschheit haben wir noch viel zu tun – denn im Gegensatz zu allen, die „gefestigt“ sind, gibt es viele Tausende, die ziellos dahinschwimmen wie Treibholz. Es gibt einen großen Bedarf an klareren Perspektiven über den Sinn des Daseins und für ein Wissen von universalen Prinzipien, welche Goethe intuitiv erfaßte und über die H. P. Blavatsky ausführlich schrieb.

Was nun ist *unsere* Aufgabe als Schüler dieser „göttlichen Weisheit“ oder *Theosophia*, die einstmals das Allgemeingut der Menschheit war? Es ist das, was die spirituellen Lehrer jeder Rasse und jedes Zeitalters lehrten: *Lebe* die Ideale und die Lehren, die wieder und wieder gegeben wurden, und indem wir sie leben, bieten wir die helfende Hand und das Herz unmittelbar jedem an, der unseren Weg kreuzt. Wenn wir auf das Denken und Tun unserer Mitmenschen hören und es beobachten, können wir entdecken, daß sich trotz der sturmgepeitschten See viel mehr Menschen auf einem Kurs stromaufwärts bewegen, als wir es uns vorstellen könnten, wenn auch in Booten, die in Form und Farbe von unseren eigenen verschieden sind.

Die theosophische Philosophie ist auf jede Facette menschlicher Erfahrung anwendbar. Die umfassende Perspektive vieler Leben mit der jedem Aspekt der Natur innewohnenden absoluten Gerechtigkeit und dem Mitleid befähigt uns, das Plus und Minus unseres Charakters und unseres Lebens aus der Distanz zu betrachten, gerade so wie ein Künstler einen Schritt zurückgeht, um das Spiel von Licht und Schatten auf seiner Leinwand klarer zu erkennen. Genau so bietet die Theosophie diese Perspektive für die vielfältigen Herausforderungen, denen jeder begegnen muß; und es ist diese Perspektive, die wir mit der Menschheit teilen. Offensichtlich sind wir als Schüler dieser großartigen Ideen nicht besser oder schlechter als jeder andere, aber wir fühlen eine tiefe Verantwortung dabei zu helfen, „edlen Seelen vorzufühlen“.

– G. F. K

Die Pflege unserer spirituellen Imagination in einem wissenschaftlichen und technischen Zeitalter

NORMAN LEAR

NORMAN LEAR, Schriftsteller, Produzent und Direktor, hat Auszeichnungen und zahlreiche Preise in der Welt der Massenunterhaltung erworben. Er ist aufgrund seines einzigartigen Einflusses auf die Gesellschaft Amerikas für jeden ein Begriff, vielleicht am meisten bekannt für seine Fernsehproduktionen „All in the Family“, „The Jeffersons“ und andere. Gleichermäßen bemerkenswert ist sein lebenslanges Bestreben, neben den Zweifeln und Ängsten der menschlichen Natur, die Handlungen „von Mut, von Rechtschaffenheit und sozialer Einsicht“ im Geschäftsleben, in der Kunst und im privaten Leben zu porträtieren. SUNRISE freut sich, seine Ansprache zum Konvent der Amerikanischen Akademie für Religion in Anaheim, Kalifornien, vom 20 November 1989, mit Erlaubnis in gekürzter Form wiederzugeben.

– DER HERAUSGEBER

ICH MÖCHTE HEUTE ÜBER DIE MORAL und das spirituelle Leben unserer Nation sprechen – basierend auf dem, was ich verspüre – meine Intuitionen, die Schwingungen, die ich in der Luft fühle. All das erfüllt mich mit tiefer Sorge über die ungesunde Zurückhaltung, die heutzutage in Hinblick auf die allgemeine Diskussion über den wirklichen Sinn des Lebens und das spirituelle Leben existiert – in den Medien, im sozialen Bereich und besonders in unseren Schulen.

Und doch – je näher die Jahrtausendwende kommt – spüre ich bei den meisten Amerikanern einen sich vertiefenden Durst nach spiritueller Echtheit, ein Verlangen nach Zusammengehörigkeit und ein Gefühl, an moralischen Werten teilzuhaben. Die meisten Menschen sind sich dessen bewußt, daß die Gesellschaft von ihrem Weg abgekommen ist. Und ob sie nun in genau diesem Sinne darüber denken oder nicht, gibt es ein Gefühl dort draußen, das wir als Kultur, als ihr Gebot, ein Gefühl für das Heilige in unserem täglichen Leben entdecken. Mit „heilig“ spreche ich nicht von Ihren oder meinen heiligen Symbolen. Wenn wir das Heilige nicht in einem Baum oder in in einem Schmetterling, in jedem Einzelnen finden können – dann werden die heiligen Symbole unserer verschiedenen Religionen, dieses Verlangen nach Zusammengehörigkeit, von dem ich spreche, niemals befriedigen. Unsere Werte sind

in Unordnung geraten. Unsere allgemeine Kultur bejubelt das Materielle und ignoriert größtenteils das Spirituelle – und es ist nicht ohne Grund, daß viele, viele anständige Menschen fühlen, wie der moralische und kulturelle Boden unter ihren Füßen abbröckelt. Genauso unglücklich ist es, daß so viele begabte, gebildete Menschen in dieser profanen, wissenschaftlich orientierten Kultur diejenigen als sonderbar betrachten, welche versuchen, „bedachtsam zu leben“ – um es mit Henry David Thoreaus wunderbaren Worte zu sagen. Als Folge scheinen moralische und spirituelle Werte in der Öffentlichkeit von jenen

zum Ausdruck gebracht zu werden, die sich am Rand der Gesellschaft befinden – die Wiederbeleger, die New-Age-Swamis, die „Ich bin okey, Du bist okey“ Ego-Verstärker – ungeachtet der Tatsache, daß das Verlangen, eine sinnvollere, spiritueller Existenz zu führen, nach dem wirklichen Sinn zu suchen, nichts Geringeres ist als das zentrale Thema der menschlichen Erfahrung. Dieser Widerhall auf das Leben, das Sein, auf den Impuls, an etwas Größeres als sich selbst zu glauben, ist so stark und unwiderstehlich, daß es scheinbar ganz und gar der Art und Weise zuzuschreiben ist, wie wir genetisch kodiert sind.

Wie kommt es dann, daß sowohl unsere alltägliche als auch unsere Elitekultur im Umgang mit unseren spirituellen Bedürfnissen in bezug auf das Göttliche so scheu ist? Warum weigert sie sich, über das Heilige zu sprechen? Warum sind wir in unseren Schulen so abgeneigt, diese zentralen Fragen anzupacken?

Ich glaube, die Antworten auf diese Fragen können zu einer der am stärksten vereinigenden Mythologien unserer Kultur zurückverfolgt werden – zu der Idee des „Fortschritts“, allgemein verstanden als die materielle Verbesserung des menschlichen Lebens durch Wissenschaft, Technologie und Handelsmarkt. Mittels unseres mächtigen industriellen Imperiums verfolgt die amerikanische Kultur eine Vision der menschlichen Erlösung durch die Technologie. Sie findet ihre Verkörperung in Dingen, die erstaunlich, brauchbar, genial und ökonomisch gewinnbringend sind . . . die aber nichts dazu beitragen, die Bedürfnisse in bezug auf das innere Leben zu befriedigen, wo die Fähigkeiten für Ehrfurcht, das Wunderbare und Mystik wohnen und Nahrung suchen.

In einer dem Konsum geweihten, und von materiellem Wohlbefinden besessenen Kultur sollte es nicht überraschen, daß das spirituelle Leben verkümmert. Es läuft den skeptischen, empirischen, auf Mengen bezogenen Normen der dominierenden Kultur entgegen – hauptsächlich ihrer Gleichgültigkeit und gelegentlichen Feindschaft gegenüber Religion an sich und religiösen Tendenzen.

Obwohl bürgerliche Freiheitsrechtler in den meisten gesetzlichen und verfassungsmäßigen Kämpfen siegreich gewesen sind, bin ich darüber besorgt, daß so viele gegenüber der von den Fernseh-Predigern so erfolgreich ausgeschlachteten spirituellen Leere in unserer Kultur blockiert oder blind bleiben. Und ich möchte anmerken, daß die Erforschung des Paradoxons vom nagenden spirituellen Hunger in einer Nation von solch ausgedehntem materiellen Reichtum mehr bedeutet, als nur eine interessante akademische Angelegenheit. Für die menschliche Rasse ist es eine dringende praktische Notwendigkeit, denn, während sich unser Appetit auf materiellen Reichtum weiter steigert und sich selbst über verarmte Länder der dritten Welt ausbreitet, die verständlicherweise ihr Leben verbessern wollen, zerstört die Pilgerfahrt zum „Fortschritt“ die Welt.

Robert Frost fing diese Art von spiritueller Kurzsichtigkeit in dem Satz ein: „Zurück aus diesem Jetzt zu viel für uns, / zurück in eine Zeit, die einfacher wurde durch den Verlust / von Details – . . .“ Er schlägt vor, zu den Quellen des eigenen Lebens in der Natur zurückzukehren. Ich plädiere nicht für eine Nostalgie irgendeiner romantischen, pastoralen Idylle. Ich dränge darauf, daß wir als Menschheit anfangen, unsere Rolle auf diesem zerbrechlichen, kleinen Planeten einzuschätzen. Denn momentan wissen wir nicht, wer wir im Universum sind; wir haben keine Vorstellung von unserem Platz in der kosmischen Geschichte.

Es besteht kein Zweifel daran, daß wir die Frage der Verwandtschaft der Menschheit mit dem Planeten – und zu all seinen Lebensformen – vorbringen müssen, und das impliziert spirituelle Neuorientierung, eine neue Untersuchung dessen, was wir im Universum, auf Erden und in unserem täglichen Leben als heilig erachten. Die Herrlichkeit des Menschen kann auf Dauer nicht die Verwüstung der Erde bedeuten. Es gibt also einen Grund, sich unserer kulturellen Beschaffenheit zu entledigen und unseren instinktiven, genetischen Impulsen über heilige und kosmische Dinge freien Lauf zu lassen. Kurz gesagt, wir müssen die spirituelle Imagination stärker und bewußter pflegen.

Es gibt kein besseres Forum als die Schulen, welche Schüler aus verschiedenen Glaubensrichtungen zulassen – und auch Konfessionslose –, um freimütig und respektvoll über die allgemeine – und ich würde sagen genetische –

Grundlage zu sprechen, die sie miteinander teilen. Nun, ich bin mir bewußt, daß die öffentlichen Schulen heutzutage umstrittene Institutionen sind, wenn sie aber mit der Zeit gehen und die kommenden Generationen wahrhaftig auf die Zukunft vorbereiten sollen, müssen sie beim Vermitteln von Werten, die uns als Nation einen, eine bessere Rolle spielen. Sie müssen lehren, welche Rolle die Religion in unserer Geschichte gespielt hat. Und sie müssen die Schüler dazu inspirieren, diese innere Welt zu pflegen, in welcher die Menschen seit Anbeginn der Arten dasselbe Gefühl von Ehrfurcht und Bewunderung teilten, als sie nach dem Sinn forschten. All dies, ohne sektiererische Glaubensformen zu predigen oder in einen moralischen Nihilismus zu verflachen.

Ich verwerfe sowohl die Extreme des moralischen Absolutismus auf der einen Seite als auch den Verzicht auf Moral auf der anderen. Wenn es für die Schulen unannehmbar ist, ein enges Sektierertum anzunehmen, so ist es auch unannehmbar für sie, an absolutem Säkularismus festzuhalten. Ja, wir müssen kulturelle und mathematische Bildung und gute, altgewohnte Bildung fördern. Die Erziehung verlangt aber auch ethische Bildung – und diese erfordert eine umfassende Diskussion über die moralischen und spirituellen Werte, die dazu beitragen, eine Kultur zusammenzuhalten.

Warum wird in unseren Schulen der „spirituellen Imagination“ so wenig Aufmerksamkeit geschenkt? Ein Grund dafür ist, so glaube ich, daß das Ethos unseres Zeitalters von einer anderen Art des Denkens und Glaubens gefangen ist – etwas, was ich die „binäre Imagination“ nennen möchte. Eine dem Ideal des technologischen Fortschritts mit Besessenheit gewidmete Gesellschaft ist eine von kalten, harten Zahlen als primärer Quelle für Werte abhängige Gesellschaft. Der ausgedehnte, pulsierende Reichtum des Kosmos ist zu Zwecken der Datenmanipulation und des Machtstrebens über einen Teil der Welt zu monochromen Reihen von Nullen und Einsen reduziert. Dies ist zugleich eine krönende Errungenschaft unseres wissenschaftlichen Zeitalters – und eine entsetzliche, mutmaßliche Verringerung der Rolle von moralischen und spirituellen Werten.

In dieser Kultur werden unsere Kinder dazu erzogen zu glauben, daß es zwischen Gewinnen und Verlieren nichts gibt. Die Vorstellung, daß das Leben etwas mit dem Gelingen in dem Sinne zu tun haben könnte, daß jemand sein Bestes gibt, ist diesen Kindern in einem sehr verkommenen Klima verlorengegangen, in welchem die Führenden überall für den Augenblick leben und sich weigern, Vorkehrungen für die Zukunft zu treffen.

Die Menschenrasse mischt sich in so viele, sich natürlich ereignende Prozesse unserer Biosphäre ein – von der Entscheidung, welche Pflanzen- und Tierarten leben oder sterben werden, wie ursprünglich oder verschmutzt

unsere Luft, unser Wasser und unser Boden sein wird und hunderte ähnlicher Entscheidungen – daß wir die Kontrolle über die eigentlichen Lebenssysteme der Erde übernehmen – alle Lebenssysteme, unser eigenes miteingeschlossen –, wenn wir mit der gefährlichen Erforschung der menschlichen genetischen Maschinerie beginnen.

Niemand kann mir erzählen, daß diese ehrfurchterweckenden Kräfte, die wir uns angeeignet haben, in einem nicht-spirituellen Zusammenhang vollständig diskutiert werden können. Nicht wenn wir, wie ich vorgeschlagen habe, darin übereinstimmen, daß der Impuls in der Menschheit, an etwas Größeres zu glauben als uns selbst, spontan, genetisch, mit dem Sein entsteht. Thomas Berry, der Autor des bemerkenswerten Buches *The Dream of the Earth* [Der Traum der Erde] ist ein Passionsvater – ein Priester, 74 Jahre alt. Ich fragte ihn, wie Christen, Juden, Moslems und andere mit so einer Diskussion umgehen könnten, ohne gegenseitig auf ihren heiligen Symbolen herumzutrapeln. Er war es, der den Vorschlag machte, daß wir die Bibel und die Thora und den Koran von Zeit zu Zeit beiseite legen müssen und „uns anstelle dessen darauf konzentrieren, was wir gemeinsam in einem Schmetterling, in einem Baum und in jedem anderen als heilig empfinden.“

In dieser Antwort liegt unsere Herausforderung. Um unsere moralische und spirituelle Entwicklung mehr mit den Kräften der Wissenschaft und der Technologie in Übereinstimmung zu bringen, wie wir es jetzt verlangen, müssen wir mehr tun, als es die ererbten und übernommenen, religiösen Strukturen allein tun können, und uns auf das konzentrieren, was diese religiösen Strukturen verkünden – nämlich die spirituelle Unterstützung von allem, diese Empfindung des Heiligen, welche uns allen gemeinsam ist.

Vielleicht können wir eine neue, spirituell befriedigendere Vorstellung von „Fortschritt“ erfinden – und uns von dem Glauben des Jahrtausends an die Technologie abwenden – und das Zentrum unseres Wesens wiederentdecken. Es gibt in unserer Kultur überall Zeichen, die darauf hindeuten. Albert Einstein wird heutzutage öfters wegen seiner Einstellung zur Religion zitiert. Er sagte, daß „der gesamte Zweck von Kunst und Wissenschaft die Erweckung des kosmischen, religiösen Empfindens sei“. Wissenschaftler beginnen allgemein zu erkennen, daß eine Form von intelligenter Selbstreflektion von Anbeginn an im Universum impliziert war. Wie St. Augustinus es vor vielen Jahrhunderten so großartig ausdrückte:

Die zarten und sterblichen Dinge der Erde hier unten, die Blüten und die Blätter, könnten nicht so schön und fleckenlos ausgestattet und so köstlich geprägt sein, wenn sie nicht aus dem Göttlichen hervorkämen, das endlos mit seiner sichtbaren und unveränderlichen Schönheit alle Dinge durchdringt.

Wo hat sich dieses Gespür für Schönheit und Mystik in diesem unserem Zeitalter des Fortschritts versteckt? Und, wie Yehudi Menuhin kürzlich fragte: „Hat diese Trennung des Menschen von seinen Wurzeln ihn nicht in gewissem Sinne zum Waisen gemacht?“ Ist es so?

Welche Gewohnheiten unsere Kultur uns auch immer anzunehmen vorgegeben hat, wir wissen tief in unseren Genen, daß es eine größere Kraft und ein Mysterium gibt, die unser Leben gestalten und auf welche unsere Aufmerksamkeit gerichtet werden muß. Wir müssen das moralische und spirituelle Zentrum wiedererfinden oder wiederentdecken, das im industriellen Mann und in der industriellen Frau für zu lange Zeit abwesend war. Es muß in unserem Gehirn eine Schraube geben, die eine Viertelumdrehung in der einen oder anderen Richtung gedreht werden kann, bis wir erkennen, daß die Entdeckungen der Wissenschaft nicht Werkzeuge sein müssen, die nur neue Produkte schaffen – sondern Wege, um dankbar dafür zu sein, wie wertvoll und schön und zerbrechlich unser Planet ist – und dann werden wir bemüht sein, mit der Natur zu arbeiten und nicht gegen sie.

Thomas Berry ist ein Kulturhistoriker, der darauf hindeutet, daß der moderne Mensch des wissenschaftlichen und technologischen Zeitalters fast allein dasteht, da ihm eine kulturell plausible Mythe fehlt, welche die Schöpfung des Universums erklärt. Er schreibt:

Die Historiker, auch wenn sie die Weltgeschichte beschreiben, beschäftigen sich nicht mit der gesamten Welt, sondern nur mit der des Menschen, als ob der Mensch ein Anhängsel oder etwas von der Geschichte der Erde oder des Universums Getrenntes sei. Die Wissenschaftler haben einen detaillierten Bericht über den Kosmos erstellt, haben aber ausschließlich die physischen Dimensionen im Visier gehabt und die menschlichen Dimensionen des Universums mißachtet. In diesem Gefüge haben wir unser Schulsystem in wissenschaftliche und humanistische Aspekte unterteilt, als ob diese irgendwie voneinander unabhängig wären.

Unsere Menschheitsgeschichte in die wissenschaftliche Geschichte des Universums einzuordnen, kann eine wichtige Inspiration für unsere spirituelle Imagination sein. Wenn wir etwas darüber wissen, woher wir gekommen sind und wohin wir uns bewegen, so können wir Respekt für vergangene und zukünftige Generationen entwickeln und lernen, unsere kostbare, lebenspendende Umwelt zu erhalten. Wir können den Mythos in Frage stellen, daß wir atomistische Individuen in einer existentiellen Welt sind, die jetzt auf einem unmoralischen Marktplatz um ökonomische Überlegenheit wetteifern.

Die Herausforderung an die Amerikanische Akademie der Religion ist es, uns Menschen des späten 20. Jahrhunderts zu helfen, unsere Spiritualität in

unsere Rationalität neu zu integrieren. Helft uns dabei, unsere spirituellen Imaginationen wieder zu entdecken und sie zu hegen – solche Hilfe, die jenseits der uns trennenden Stellungnahmen von theologischen und kirchlichen Differenzen liegen.

Je mehr Wissenschaftler von der natürlichen Umwelt lernen – vom Universum über unseren Planeten bis hin zu unseren Genen – um so mehr klopfen sie bei dem unaussprechlichen, religiösen Mysterium und der Schönheit an, die ich vorher erwähnte. Wir müssen diese Sensibilität öffentlich machen – sie in die Medien und Schulen hineinposaunen – und demonstrieren, daß Respekt für die natürliche Dynamik unseres Planeten nicht nur gute Wissenschaft ist; es ist spirituelle Verantwortung und Freude. Eine ökologische Moralität und Spiritualität kann das sein, wonach wir suchen, um die Kluft zwischen Wissenschaft und unseren Religionen zu schließen. Laßt uns diese neue Pilgerfahrt so bald wie möglich antreten. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Ewiges Werden

DUALITÄT IST DIE FUNDAMENTALE CHARAKTERISTIK der Natur. Mit dem ersten Erzittern in den höchsten Sphären werden ihre Vater- und Mutteraspekte aktiv und bringen den Sohn hervor, eine duale Welt. Sie spinnen ein Netz, das an seinen oberen Enden im Geist und an seinen unteren Enden in der Materie verwurzelt ist. Beide arbeiten darauf hin, zu verschmelzen: Das Spirituelle kleidet sich in einen materiellen Schleier, um sich selbst völlig zum Ausdruck zu bringen und an allen Möglichkeiten teilzuhaben, um Erfahrungen zu sammeln; und das Materielle versucht, alle spirituellen Möglichkeiten, die in ihm latent sind, zu entfalten. Diese Dualität ist überall sichtbar: im Männlichen und Weiblichen, in Tag und Nacht, Ebbe und Flut und Geburt und Tod. Wir können dieses zusammenwirkende Paar der Gegensätze beobachten, wie es z. B. Harmonie in einem Baum erzielt, der seine Wurzeln tief in die Erde wachsen läßt und seine Krone hoch in der Luft entfaltet. Was oben wächst, hängt von dem ab, was Nahrung von unten sammelt und weiterleitet. Gleichzeitig werden die Wurzeln mit Energie aus der Krone versorgt – die Wurzeln dienen der Krone und die Krone dient den Wurzeln. Dieses Dienen ist der Schlüssel zu der Harmonie, die alles Leben durchdringt.

Dienen ist eine Tat mitleidvoller Hilfe, und alle Lebewesen, vom kleinsten bis zur Sonne und darüber hinaus, arbeiten diesem Plan entsprechend. In den niedrigeren Naturreichen wird es instinktiv ausgeführt, aber Menschen können frei wählen, anderen zu dienen und so Gleichgewicht und Harmonie wiederherstellen. Ewiges Werden findet vor dem Hintergrund der Gegensätze statt, und Harmonie bedeutet nicht das Aufgeben von Dualität, sondern die Suche nach dem fundamentalen Grundton, der in allen Lebewesen lebt.

– ELISABETH PRENT

Bewußtsein und moderne Wissenschaft

DAVID PRATT

DAS VOM INSTITUTE OF NOETIC SCIENCE herausgegebene Buch *New Metaphysical Foundations of Modern Science* [Neue metaphysische Grundlagen der modernen Physik] ist ein bedeutsamer Beitrag zu der Frage nach der Zukunft der Wissenschaft. Es beinhaltet Abhandlungen von Wissenschaftlern und Philosophen aus weitgefächerten Fachrichtungen, die alle die Ansicht teilen, daß die Wissenschaft dringend eine Überprüfung ihrer vorbehaltlosen Annahmen über die Natur des Wirklichen benötigt, da diese dazu geführt haben, wichtige Gebiete der menschlichen Erfahrung – besonders bewußtseinsbezogenen Phänomene – zu vernachlässigen oder zu ignorieren.

Die Betrachtungsweisen der vierzehn Autoren sind unterschiedlich, aber im Anfangs- und im Schlußkapitel hebt Willis Harman, Präsident des Noetic Science Institutes (IONS), einige der allgemeinen Themen hervor. Er stellt fest, daß die moderne Wissenschaft auf zwei Hauptthesen begründet ist: a) Getrenntheit – Mensch von Natur, Denken von Materie, Organismen von der Umwelt, und die Trennbarkeit von Teilen eines Systems oder Organismus damit verstanden wird, wie es „wirklich“ arbeitet; und b) daß das wissenschaftliche Bild der Wirklichkeit ausschließlich auf Informationen der physischen Sinne basieren sollte. Er befürwortet eine „erweiterte Wissenschaft“ oder „Gesamtheitswissenschaft“, die auf zwei entgegengesetzten Annahmen beruht: a) daß alles miteinander verbunden ist, daß das physische Universum und Bewußtsein, Gemüt und Materie eine fundamentale Einheit oder Gesamtheit bilden; und b) daß es zwei Fenster gibt, wodurch man Erkenntnis über die

* Herausgegeben von Willis Harman gemeinsam mit Jane Clark, Institute of Noetic Sciences, 1994; 448 Seiten, ISBN 0-943951-11-9, kartoniert, \$ 28,00.

Wirklichkeit erlangen kann: das Objektive, mittels der physischen Sinne, und das Subjektive, mittels der Intuition und ästhetischer Fähigkeiten. Er schreibt:

Einige Aspekte der Einheit, die das Ganze bilden, werden weiterhin mittels einer getrennten Wissenschaft erfolgreich studiert werden. Diese Art von Wissenschaft wird jedoch, lediglich als Teil einer umfassenderen Wissenschaft, nicht länger die Autorität besitzen darauf zu beharren, daß wir allein aufgrund von zufälligen Ursachen hier sind, in einem sinnlosen Universum; noch, daß bloße chemische und physikalische Vorgänge des Gehirns unser Bewußtsein darstellen.

– Seite 383

Obwohl alle unsere Beobachtungen von unserem Bewußtsein selbst abhängen, scheint die auf diesen Beobachtungen errichtete Wissenschaft keinen Platz für ein Selbst zu enthalten. Die materialistische Wissenschaft hat traditionell das Gemüt zu einem Nebenprodukt des Gehirns reduziert, und ihm jedwede kausale Rolle abgesprochen. Einer der Autoren, der verstorbene Neurologe und Nobelpreisträger Roger Sperry glaubt, daß die Wissenschaft diesen Fehler bereits größtenteils korrigiert hat. Als Ergebnis der „Bewußtseinsrevolution“ der 1970er Jahre, bei welcher er eine wichtige Rolle spielte, ist die vorherrschende Meinung heute, daß bewußte mentale Zustände aus Gehirnprozessen „entstehende Eigenschaften“ darstellen und dazu imstande sind, kausale Wirkungen zu haben, wie in Handlungen des freien Willens; es gibt deshalb neben der von der reduktionistischen Wissenschaft beschriebenen „aufwärts gerichteten“ eine aus dem Bewußtsein „nach unten gerichtete“ Kausalität. Sperry erklärt diese „entstehenden Eigenschaften“ auf rein materieller Basis; er sagt, daß sie mit „höheren Bereichen der Hirntätigkeit“ verknüpft sind, und „als zweckmäßige Einheiten in der Dynamik des Nervensystems fungieren“, obwohl er zugibt, daß die Wissenschaft bis jetzt noch nicht versteht, wie diese Vorgänge der höheren Bereiche funktionieren könnten. Er nennt diese Betrachtungsart „Neu-Mentalismus“, aber es hat den Anschein, daß es sich dabei lediglich um eine eher sophistische Ausgabe des „alten Physikalismus“ handelt. Er legt dar, daß für einen Mentalisten Phänomene wie Telepathie, Hellhören, Channeling, Reinkarnation und Psychokinese „logische Unmöglichkeiten“ sind und warnt davor, die Türen der Wissenschaft für das „Supernormale, das Mystische, das Paranormale, das Okkulte, das Jenseitige“ zu öffnen. Harman dagegen sagt, daß die meisten Menschen, die sich die Mühe gemacht haben, die Sache zu erforschen, von den für psychische Phänomene, für das Weiterleben nach dem Tode und für die Reinkarnation sprechenden Beweisen beeindruckt waren.

Ein weiterer der Autoren, Richard Dixey, akzeptiert die Vorstellung von „entstehenden Eigenschaften“, aber glaubt, daß sie mehr darstellen als lediglich das Ergebnis von Wechselwirkungen zwischen Teilen des betreffenden Systems.

Aus seiner Sicht ist das zusätzliche Element „Information“, mit seinen Worten „potentiell unbegrenzt“, „sich selbst“ an Materie bindend, was ein gesetzmäßiges Verhalten der Materie hervorruft und auch die neuen Eigenschaften entstehen läßt, welche sich aus der in zunehmend komplexeren Formen angeordneten Materie ergeben. Er sagt nichts bezüglich der Natur dieser Informationen, von woher sie kommen, und wie sie die Materie beeinflussen.

Während Sperry behauptet, daß Bewußtsein auch ohne die Quantenphysik verstanden werden kann, argumentieren Robert Jahn und Brenda Dunne, daß quantenmechanische Konzepte wie der Gegensatz von Wellen- und Teilchencharakter und die Unschärferelation „brauchbare Analogien“ liefern, um die Phänomene des Bewußtseins, sowohl normale als auch paranormale, zu erklären. Mae-Wan Ho nimmt eine ähnliche Stellung ein, indem sie sagt, daß Bewußtsein als Quanten-Wellenfunktion dargestellt werden kann. Die Quantenphysik macht, wie dem auch sei, lediglich einen Schritt über die physische Materie und die dahinter liegenden Prozesse des Quantenfeldes hinaus, und läßt uns immer noch mit einer Vorstellung des unentwirrtbar mit dem Gehirn verwobenen Denkens zurück. Diese Betrachtung scheint deshalb keinen Raum für das Überleben nach dem Tod und die Reinkarnation zuzulassen, weil diese nur dann möglich sind, wenn unser Bewußtsein selbst fähig ist, unabhängig vom Gehirn zu existieren. Ein weiterer Autor, der Physiker Arthur Zajonc, nimmt Bezug auf die Ansicht Rudolf Steiners, daß die Menschen nicht nur einen physischen Körper haben, sondern auch drei subtilere: einen ätherischen Körper, zuständig für Form und Leben; einen astralen Körper, der fühlendes Bewußtsein hervorbringt; und ein selbstbewußtes Ego. Dennoch scheint Zajonc diese „subtileren Körper“ lediglich als Metaphern zu betrachten, und nicht als substantielle, aber dennoch nicht-physische Wesenheiten.

Der Biologe und Nobelpreisträger George Wald argumentiert, daß Denken immer existiert hat und nicht das Resultat einer sehr späten Entwicklung in der Evolution lebender Dinge ist, begrenzt auf Organismen mit höchst komplexen Nervensystemen, und weiter, daß das Universum Leben erzeugt, weil die durchdringende Anwesenheit des Denkens es dazu leitet. Der Biologe Brian Goodwin widerspricht dagegen der Vorstellung, daß vitale oder spirituelle Kräfte in der Evolution irgendeine Rolle spielen. Er kritisiert auch die orthodoxe Biologie, die versucht, Organismen lediglich im Sinne eines „genetischen Programmes“ zu erklären. Er behauptet:

Ein Genetikprogramm kann zu jeder Zeit die molekulare Zusammensetzung des sich entwickelnden Organismus in seiner Entwicklung bestimmen, aber das reicht zur Erklärung der Prozesse nicht aus, die zu einem Herzen, ein Nervensystem oder anderen morphologischen Zügen des Organismus führen. – S. 223

Die neue Biologie müßte seiner Ansicht nach erkennen, daß Organismen „selbst organisierende Ganzheiten“ sind, von „dynamischen Prinzipien“ erzeugt, und auf das Engste mit ihrer Umwelt verbunden. Die Teile eines Organismus werden von einem Entwicklungsfeld oder morphologischen Feld geordnet, das er als die „dynamische Raum-Zeit Organisation“ eines Organismus bezeichnet und das er im Sinne der allgemeinen Physik und Chemie versteht. Wie Sperrys „Mentalismus“ ist Goodwins „holistische Eigenschaftswissenschaft“ in der Essenz noch immer materialistisch.

Harman behauptet, daß die Quantentheorie gezeigt hat, daß das Bewußtsein des Betrachters für die Existenz des betrachteten Gegenstandes essentiell ist, denn nur wenn eine Beobachtung gemacht wird, „zerbräche“ die Unschärferelation der Quantentheorie in Tatsachen. Harman folgt hier einer Variante der konventionellen Auslegung der Quantenphysik, vergißt aber zu sagen, geschweige denn zu rechtfertigen, auf welche Annahme sie begründet ist, noch deutet er an, daß es alternative Interpretationen gibt.

Ein Quantensystem, wie das eines subatomaren Teilchens, wird mathematisch als eine Gleichung einer Wellenfunktion dargestellt, welche dazu verwendet werden kann, die Wahrscheinlichkeit zu ermitteln, mit der ein Teilchen an irgendeiner Stelle im Raum zu finden ist. Wenn eine Messung vorgenommen wird, befindet sich das Teilchen natürlich nur an einer Stelle, wenn aber von der Wellenfunktion angenommen wird, daß sie die *vollständige Beschreibung* des Quantensystems liefert – wie es nach der herkömmlichen Interpretation der Fall ist –, würde das bedeuten, daß das Teilchen sich zwischen den Messungen in eine „Überposition von Wahrscheinlichkeitswellen“ auflöst, und potentiell gleichzeitig an verschiedenen Stellen anwesend ist. Wenn dann die folgende Messung gemacht wird, wird von diesem Wellenpaket angenommen, daß es sich augenblicklich, auf eine zufällige und unerklärliche Weise, zu einem Teilchen mit einem festen Ort verwandelt.

Einige Physiker sind sogar noch weiter gegangen und behaupten, daß die Messung allein nicht ausreicht und daß eine Wellenfunktion sich nur dann zu einem Teilchen verwandelt, wenn die Messung im Denken eines menschlichen Beobachters registriert wird. Dies scheint die von Harman favorisierte Anschauung zu sein. Diese Position hat kürzlich der Physiker Amit Goswami vorgebracht, der behauptet, daß physikalische Gegenstände, wie der Mond, nicht im Raum-Zeit Kontinuum existieren, solange das Bewußtsein des Beobachters sie nicht registriert, und daß die Menschen das Zentrum des Universums sind, weil sie es ins Dasein brachten, und ihm damit Bedeutung gaben. Er bemerkt: „Wenn sich dies anhört wie die Wiedererrichtung eines egozentrischen Bildes des Universums, dann soll das so sein“.*

Man kann mit Roger Sperry sympathisieren, wenn er schreibt:

Ich beziehe die Position eines Realisten, der annimmt, daß dort draußen eine Welt existiert, unabhängig davon, ob ich oder jemand anderer sie vielleicht wahrnimmt. Die arbeitsintensiven Ausgrabungen eines riesigen Ammoniten oder eines großen Oberschenkelknochens eines Dinosauriers aus der Kreidezeit haben wenig übrig für eine Philosophie, die behauptet, daß diese oder jene Welt bis zu unserer Beobachtung nicht existierte. – Seite 113

Eine alternative, besser verständliche Interpretation der Quantentheorie wurde von David Bohm und Mitarbeitern wie Basil Hiley, John Bell, und J.-P. Vigiier entwickelt.[†] (Arthur Zajonc und Mae-Wan Ho verwiesen zustimmend kurz darauf, obwohl sie ebenso Elemente der konventionellen Interpretation vertreten, die nicht damit vereinbar sind). Bohm vertritt die Ansicht, daß die Quantentheorie in ihrer momentanen Form unvollständig ist, die Wellenfunktion liefert noch *keine* vollständige Beschreibung des Quantensystems, und es ist deshalb nicht notwendig, eine schlecht definierte Vorstellung des „Übergangs vom Wellen- zum Teilchencharakter“ (und alle damit zusammenhängenden Widersprüche) einzuführen. Anstelle dessen schlägt er vor, daß Teilchen auch dann kausalen Bahnen folgen, wenn wir den genauen Übergang vom Wellen- zum Teilchencharakter nicht messen können, Bahnen, die nicht nur durch konventionelle physische Kräfte bestimmt, sondern auch von feineren Kräften beeinflußt werden, dem Quantenpotential, das aus einer tieferen, verwickelteren, mehr verstandesartigen Wahrscheinlichkeitsebene her tätig ist. Trotzdem geht er davon aus, daß das menschliche Bewußtsein keine Quantensysteme hervorruft und daß es die Ergebnisse einer Messung nicht signifikant beeinflußt (mit Ausnahme von echter Psychokinese). Er führt aus, daß Bewußtsein nicht einfach ein Nebenprodukt der Materie, sondern tief in der eingeschlossenen Ordnung verwurzelt ist und deshalb in gewissem Maße in allen materiellen Formen enthalten ist. Er schlägt vor, daß es eine unendliche Reihe von implizierten Ordnungen geben könnte, wobei jede sowohl einen materiellen Aspekt als auch einen Bewußtheits-Aspekt hat. Mit den Worten Bohms ist „alles Materielle auch mental, und alles Mentale ist auch materiell, aber es gibt sehr viele unendlich feinere Ebenen der Materie, als wir es uns vorstellen können“.^{*}

^{*} *The Self-Aware Universe*, Seite 59–60, 144.

[†] Siehe *David Bohm and the Implicate Order*, Sunrise Feb/März 1993, engl.; D. Bohm & F. D. Peat, *Science, Order & Creativity*, Seiten 88–101, 172–90.

⁺ Zitiert in Norman Friedmans Buch *Bridging Science and Spirit: Common Elements in David Bohm's Physics, The Perennial Philosophy and Seth*, Seite 171.

Harman legt großen Nachdruck auf die nicht-örtliche Theorie von Bell, die durch 1982 von Alain Aspect durchgeführte Experimente bestätigt wurde. Diese Experimente zeigen, daß das Verhalten zweier aufeinander einwirkender und sich dann wieder voneinander entfernender Partikel derartig miteinander in Wechselbeziehung stehen, daß dies nicht mit Signalen, die sich mit Lichtgeschwindigkeit oder langsamer zwischen ihnen bewegen, erklärt werden kann. Diese Verbindungen werden als „nicht-örtlich“ bezeichnet, aber es gibt keine Übereinstimmung darüber, wie sie zu erklären sind. Harman glaubt, daß sie Beispiele einer plötzlichen „Fernhandlung“ sind und keine Übertragung von irgendwelchen Signalen betreffen. Er schreibt: „Mit der Annahme der ‘Einheit‘ stellt die Fernhandlung kein besonderes Problem dar; es gibt keine Notwendigkeit, hypothetische Felder oder einen Teilchenaustausch dafür in Betracht zu ziehen“ (Seite 382).

Eine alternative Ansicht ist, daß alle Dinge miteinander mittels eines Zusammenspiels von verschiedenartigsten Kräften, sowohl nicht-physischen als auch physischen, in Wechselbeziehungen stehen, obwohl alle Dinge in der Essenz eins sind. Bohm und Hiley haben angedeutet, daß die zukünftige Technologie es möglich machen könnte, auf experimentielle Weise zu zeigen, daß nicht-örtliche Quantenverbindungen nicht unmittelbar verbreitet werden (unendlich schnell), aber durch den „Quantenäther“ schneller als das Licht.[†] (Theorien, die besagen, daß sich schneller als das Licht fortpflanzende Signale in der Zeit rückwärtsgehen, bedürfen scheinbar einer Korrektur!) Es mag erwidert werden, daß in dem Fall, daß der Äther aus Teilchen besteht, die zwischen diesen übertragenen Kräfte trotzdem auf fernwirkende Tätigkeit schließen lassen. Selbst wenn wir eine unendliche Reihe von feineren und noch feineren Äthern postulieren, kommen Teilchen dennoch niemals miteinander in Berührung, da die Unendlichkeit niemals wirklich erreichbar ist, und damit sind wir immer noch mit dem Problem der Fernwirkung alleingelassen. In dieser Hinsicht hat Harman recht, wenn er sagt: „Im weitesten Sinne gibt es keine Ursache und Wirkung; nur ein gesamtes evolvierendes System“. (Seite 377) Aber nachdem die verursachende Ursache letztendlich unerreichbar ist, gibt es keinen Grund, auf der Schlußfolgerung zu beharren, daß es jenseits der physischen Strukturen und Verursachungen, die für die Wissenschaft im Moment meßbaren Faktoren, keine weitere Strukturebenen und Ursachenvermittler gibt, sondern nur absolutes Einssein und unmittelbare Verbundenheit.

[†] *The Undivided Universe: An Ontological Interpretation of Quantum Theory*, Seiten 293-294, 347.

Von der Alten Weisheit wird ein konkreterer Rahmen für das Verständnis des Zusammenwirkens von Denken und Materie, von Reinkarnation, von paranormalen Phänomenen und der Zweckmäßigkeit der Natur der Evolution zur Verfügung gestellt; sie lehrt, daß die physische Welt nur eine Oktave in einem unendlichen Spektrum von Bewußtseins-Substanzen ist, und von unzählbaren anderen Welten durchdrungen wird, einige dichter und andere ätherischer als die unsrige, die für unsere Sinne wahrnehmbar ist. Und wie die physische Welt von inneren Welten organisiert und koordiniert wird – astral, mental und spirituell – so wird der physische Körper von inneren Energiefeldern oder Seelen belebt und organisiert. Nach dieser Ansicht arbeitet die „Selbstorganisation“ hauptsächlich *von innen nach außen*, und „holistische“ oder „entstehende“ Eigenschaften kommen aus dem Grund hervor, weil die komplexeren äußeren Strukturen eines Organismus eine umso größere Fähigkeit entwickeln, Einflüsse („Information“) von inneren Ebenen ihrer Konstitution zu empfangen und zum Ausdruck zu bringen.

Das Ziel der *New Metaphysical Foundations of Modern Science* ist es, einen Dialog über die sich verändernden wissenschaftlichen Weltanschauungen zu entwickeln, sowohl innerhalb der wissenschaftlichen Gesellschaft als auch in der Öffentlichkeit insgesamt. Aufgrund des akademischen Stils und der ziemlich technischen Natur der vielen Abhandlungen wird der Durchschnittsleser in dem vorliegenden Buch manche schwere Stelle finden, aber es liefert interessante Einblicke über die Entwicklungsrichtungen einiger Wissenschaftler. Wir sind ganz sicher Zeugen einer Tendenz weg von einer fragmentierenden, mechanistischen Vorstellung von einer Welt ohne Zweck, hin zu einer mehr holistischen, organischen und zweckerfüllten Sichtweise. Dennoch, müssen natürlich die Annahmen der „neuen Entstehungs-Wissenschaft“ genauso achtsam unter die Lupe genommen werden, wie die der alten Wissenschaft. Die zukünftige Richtung der Wissenschaft ist von großer Bedeutung für uns alle, denn wie Willis Harman sagt, „ist das Weltbild der modernen Wissenschaft in sich fehlerhaft und in Bereichen irreführend, die für das Wohlbefinden von Einzelnen und von Gemeinschaften entscheidend sind und schädlich für die zukünftige Lebenskraft der Zivilisation der Menschheit“ (Seite 392).

Sieben Schlüssel zum Tempel der Wahrheit

ELOISE HART

ALS IM JAHRE 1875 H. P. BLAVATSKY, S. OLCOTT, WILLIAM Q. JUDGE und Andere die Theosophische Gesellschaft in New York City gründeten, hofften sie, daß durch die öffentliche Gelegenheit zum Studium dieser seit Jahrhunderten sehr geschätzten Ideen mehr Menschen Einblicke und Inspiration gewinnen würden, die das Niveau ihres Lebens anheben und sie vor der Welle psychischer und materieller Faszination schützen würden, die die Menschheit zu überfluten drohte. Seit diesen Tagen haben theosophische Schriftsteller und Redner aufzuzeigen versucht, daß alle Lebewesen Teil eines Ganzen sind, die aus dem Göttlichen hervorgingen, ähnlichen Lebenspfaden folgen, den gleichen fundamentalen Gesetzen gehorchen und letztendlich gemeinsam zur selbstbewußten Vereinigung mit ihrer göttlichen Quelle unterwegs sind. Blavatsky legte in ihren monumentalen Büchern Zeugnis für diese Einheit des Lebens ab: *Die Geheimlehre*, *Isis entschleiert*, *Der Schlüssel zur Theosophie* und *Die Stimme der Stille*. Sie entfaltete ein großartiges Panorama des Lebens und Schicksals des Menschen und des Kosmos; sie bekräftigte ihre Behauptungen mit Zitaten der größten Denker vergangener und gegenwärtiger Kulturen.

Gottfried de Purucker versuchte, ihre Lehren zu erläutern und erkannte, daß sie in sieben allgemeine Kategorien eingeteilt sind, die seinem Verständnis nach die sieben leuchtenden Juwelen oder Schlüssel zum Tempel der Wahrheit sind. Später beschrieb und erläuterte er diese sieben fundamentalen Ideen in seinem Buch *Grundlagen der esoterischen Philosophie* als Wiederverkörperung, Karma, Hierarchien, Swabhāva oder Selbst-Werden, Evolution, die zwei Pfade und Ātma-Vidyā (ein Sanskrit-Ausdruck, der Wissen über das (göttliche) Selbst bedeutet oder, wie die Christen sagen würden, Wissen über Gott). Diese Kategorien oder Juwelen sind voller Schönheit, Farben und Facetten. Tatsächlich sind sie, wie Purucker sagte, die Summe all des Wissens, das die Menschheit in diesem Kalpa besaß, besitzt und besitzen wird.

Wiederverkörperung, der erste Schlüssel, gibt Antworten auf die Frage: „Woher kommen wir?“ und „Wie wurden wir zu dem, was wir sind?“ Die Wiederverkörperungslehre enthüllt die Prozesse, in welchen individuelle Pflanzen, Tiere, Menschen, Planeten, Sonnensysteme und Galaxien durch ihre Zyklen von Geburt, Wachstum, Tod und Erneuerung fortschreiten. Sie erklärt, wie sich nach einem „Winter“ der Ruhe und Erholung alle Lebewesen wiederverkörpern und in Fülle hervorsprossen – so wie Bäume mit ihrem Kleid aus Blättern und Blüten im Frühling; wie Insekten, die sich aus ihrem Larvenzustand zu den geflügelten Wundern transformieren, die unserem Himmel Anmut verleihen. Nach der Periode des Schlafens, welche wir Tod nennen, verkörpern sich alle Lebewesen erneut, erfrischt und bereit, ein neues Leben zu beginnen.

Tatsächlich ist Leben ein fortdauernder Prozeß. Während auf der Erde unsere Körper, Gemüter und Seelen sich ständig verändern und wachsen, sind wir dann nach dem Tod – entsprechend den Vorstellungen der Mehrheit der Menschen – von dieser Welt der Arbeit befreit und erheben uns schmetterlingsgleich aus unserem Puppenstadium, um in Reiche zu fliegen, die unser erdgebundenes Denken sich kaum vorzustellen vermag. Dorthin kehren wir schließlich zurück, um die Ernte der Erfahrung unseres vergangenen Lebens zu genießen. Obwohl wir die Erinnerung an das vergangene Säen, an vertraute Dinge und Umstände, verlieren, ist die Essenz unserer Erfahrungen dem Gedächtnis unserer Seele eingepägt. Es ist diese Prägung, die uns zurückzieht, um dort weiterzumachen, wo wir aufgehört haben.

Nachdem unsere reinkarniertes Ego ausreichend Zeit in den unsichtbaren Reichen verbracht hat, um seine Erfahrungen des vergangenen Lebens zu verarbeiten und den Energievorrat wieder zu erneuern, wird es zu der Familie und Lebenssituation hingezogen, welche es aufgrund vergangenen Verhaltens und alter Verknüpfungen verdient hat.

Wenn wir darüber nachdenken, beginnen wir, die Logik und Gerechtigkeit dieser Idee zu verstehen. Reinkarnation beantwortet die sonst nicht zu beantwortenden Fragen über die Unausgewogenheiten des Lebens; sie stellt Schuld und Hoffnung an den Platz, wo sie hingehören – zu uns selbst. Sie versichert uns, daß wir in der bestmöglichen Lage sind, den Bedürfnissen unserer Seele entsprechend, und daß wir und nur wir allein unseren Zustand verbessern können. Niemand sonst kann es tun: weder Eltern, noch Gott oder die Regierung. So wie die Hindus sagen: „Was auch immer ein göttliches Wesen zu werden wünscht, genau jenes wird das göttliche Wesen.“

Hier sehen wir, daß Verlangen die verursachende Kraft hinter unseren Gedanken und ihren Handlungen und Reaktionen ist, hinter *Karma*, ein Begriff, der Handlung bedeutet und Reaktion impliziert, Ursache und

Wirkung. Darin liegt die Motivation für ethisches Verhalten: „Was immer ein Mensch sät, das wird er ernten“; „Jeder gute Baum bringt gute Früchte hervor: ein schlechter aber schlechte.“ (Matthäus 7:17)

Die Griechen personifizierten diesen zweiten Schlüssel sowohl in der Göttin der Gerechtigkeit als auch in den drei Schicksalsgöttinnen, welche die Fäden von vergangenem, gegenwärtigem und zukünftigem Karma spinnen, entlang dessen Fäden wir unser Schicksal weben. Es ist eine großartige Idee: Senden wir nicht unentwegt unseren Einfluß, unsere Fäden aus, die entweder unsere Wahrnehmungsfähigkeit erweitern oder uns – und andere – als Folge unserer Taten verstricken und einhüllen?

Das Konzept der Hierarchien führt uns diese Vorstellung vor Augen und erinnert daran, daß alle Wesen und Dinge zusammengesetzt und vielschichtig sind und sich gegenseitig beeinflussen. Wir erkennen das in uns selbst. Jede Ebene unseres Wesens umfaßt verschiedene Arten von evolvierenden Wesen, die alle unter dem direkten Einfluß eines Leiters oder Hierarchen zusammenarbeiten und harmonisch wachsen. Unsere Körper mit ihren Trillionen von emsigen, intelligenten kleinen Leben führen die Funktionen, die uns erhalten, aus und sind die niedrigsten Ausdrucksformen der höchsten Hierarchen, deren Einfluß und Vitalität jeden Aspekt unserer mentalen, emotionalen und spirituellen Natur durchfließen und dort mitwirken.

Die Griechen haben diese Idee der Hierarchien erweitert. Ihre Hierarchien reichten von Allvater Zeus aufwärts und abwärts durch die Reiche der Götter, Halbgötter, Titanen, Heroen, Menschen, Tiere, Pflanzen, Mineralien, die sichtbaren und unsichtbaren elementalen Kräfte der Natur miteingeschlossen.

Geistreich wenden die Buddhisten die Idee der Hierarchien auf die Zustände unserer spirituellen Entwicklung an. Ihre kolossale Stufenpyramide in Borobudur ist ein anschauliches Beispiel. Jede Ebene dieses riesigen Bauwerkes ist mit Schnitzereien verziert, die das Leben und die Aktivitäten darstellen, mit denen die Wesen auf dieser Bewußtseinsstufe beschäftigt sind. Die Betrachter erschauern vor der Darstellung der Leiden auf der niedersten Stufe, welche diejenigen erfahren, die in Unmäßigkeit und Krieg verstrickt sind. Erfreulicher sind Szenen auf den höheren Stufen, die den Zuschauer inspirieren, ein Bewußtsein von den Herrlichkeiten zu erlangen, die auf den höchsten Stufen spiritueller Kenntnis dargestellt sind.

Das Thema der Hierarchien hilft uns, die unendliche Reihe von Wesen zu verstehen und zu schätzen, deren Leben und Handlungen uns betreffen, so wie unsere auch sie im Guten wie im Bösen berühren, ob wir es wahrnehmen oder nicht. Darüber hinaus gewährt es uns einen Einblick in die Wirkungsweise Karmas, wie wir Gesundheit und Wohlbefinden aufrechterhalten können, und

wie wir unser Bewußtsein durch sich immer erweiternde Ausblicke anheben können, bis wir schließlich das Bewußtsein eines Christus oder Buddha erlangen. Gautama Buddha faßte das schön zusammen:

Jünger, wenn Leid euer Herz betrübt, wenn Schmerz und Leiden unerträglich sind, wenn ihr seht, daß andere sterben, weil sie nicht einmal ihre Grundbedürfnisse befriedigen können: Seid nicht entmutigt. Blickt in die Zukunft. Jeder einzelne aus diesen Massen wird eines Tages *im* Buddha: Steine und Pflanzen und Tiere und Menschen und Götter, Sonnen und Sterne und Kometen und alle ihre Elemente. *

Der nächste Schlüssel ist *Swabhāva*, was in Sanskrit „Selbst-Werden“ bedeutet. Das „Selbst“ ist hier das essentielle Selbst jedes Individuums, das sich im Laufe vieler Leben mehr und mehr aus sich heraus entfaltet und evolviert; und das macht jeden von uns einzigartig, gefärbt von den Qualitäten, die er bei seinen Erfahrungen in den sichtbaren und unsichtbaren Welten aufnimmt. Diese Einzigartigkeit ist unser essentieller Charakter oder *Swabhāva*.

Was die Evolution betrifft, füllt Blavatsky eine Lücke, die die Theorien der Wissenschaft und Kirche offen läßt. Auf vorchristliche Schriften wie die *Stanzen des Dzyan*, die *Vishnu Purānas* und die *Dialoge* von Plato zurückgreifend beschreibt sie, wie das Göttliche periodisch emaniert und dann den aus einem Teil seiner selbst manifestierten Kosmos wieder einatmet; wie große Scharen von Wesen geboren werden und sich entwickeln; und wie wir aus einem Zustand kindlicher Unschuld dorthin fortgeschritten sind, wo wir heute stehen und dabei die großen Zivilisationen durchschritten, die einst auf den jetzt untergegangenen Kontinenten von Atlantis, Lemuria und Hyperborea blühten, „dem Land unentwegten Sonnenscheins jenseits des Nordwindes“.

Auf langen Wegen und durch Seelenkämpfe und -leid, haben wir einen inneren Schatz angehäuft: Kräfte, Fähigkeiten und Weisheit, auf die wir heute zurückgreifen können. In diesem Wissen brauchen wir nie zu fürchten, mit Problemen konfrontiert zu werden, die wir nicht bewältigen können, oder eine Bürde aufgeladen zu bekommen, die zu schwer zu tragen ist.

Mit dem Fortschreiten der Evolution werden wir Gelegenheit haben, neue und spirituellere Erkenntnisse zu entwickeln, die Kraft und die Reichweite unseres Willens und unserer Gemüter und Herzen, um so groß zu werden wie die Größten, deren Vorbild uns aufrecht erhält. Eines Tages werden auch wir Lehrer werden, Beschützer, Führer und Lichtbringer für eine zukünftige Menschheit; und später werden wir buchstäblich Götter werden, die am Wirken des kosmischen Gesetzes teilnehmen.

* Zitiert in G. de Puruckers *Wind des Geistes*, Seite 150

Während der gesamten Zeit treibt uns das in dem Prozeß enthaltene Motiv weiter und bestimmt, welchem der beiden Pfade – dem sechsten Juwel der Weisheit – wir folgen. Wenn wir wirklich bemüht sind, anderen zu helfen, folgen wir dem *Amrita-Yāna*, dem Pfad der Glückseligkeit, der Unsterblichkeit, der zu einer bestimmten Zeit zu völliger Erleuchtung führt. Wenn wir persönlichen Gewinn und persönliche Befriedigung in spirituellen Dingen suchen, betreten wir den *Pratyeka-Yāna*, den Pfad für-sich-allein, der zu einer begrenzten, aber unmittelbaren Erleuchtung führt.

Diese Pfade, manchmal beschrieben als der Weg des Herzens oder des Verstandes, sind die Richtungen, in die wir mit jeder von uns getroffenen Wahl reisen, denn jede Wahl bringt Konsequenzen hervor, welche Bewegung hervorrufen. Zum Glück gibt es, wenn wir verwirrt sind, ethische Leitfäden, wie Blavatskys sanfte Ermahnung, zum Wohle der Menschheit zu leben und die sieben Pāramitās zu üben. Diese Pāramitās sind die „glorreichen Tugenden“, die Schüler und Laien ans andere Ufer führen, das heißt zu spirituellen Höhen. Sie werden in dem Büchlein *Die Stimme der Stille* aufgeführt und sind hier frei wiedergegeben:

Dāna – Barmherzigkeit und allumfassende Liebe;

Śīla – Harmonie in Wort und Tat;

Kṣhānti – Geduld und Stärke;

Virāga – „Gleichgültigkeit gegenüber Freude und Schmerz, besiegte Illusion, nur noch Wahrheit wird wahrgenommen“;

Vīryā – die unerschrockene Energie, die sich ihren Weg aus dem Schlamm der irdischen Lügen zu überirdischer Wahrheit erkämpft;

Dhyāna – die unaufhörliche Betrachtung, die zu Erleuchtung führt;

Prajñā – das erhabene Verständnis, das aus einem Menschen einen Gott macht.

Der siebente Schlüssel, Ātma-Vidyā, öffnet das Tor zu unserem innersten Heiligtum. *Ātma* bezieht sich nicht nur auf unser individuelles Selbst, sondern auf das universale, allmächtige, göttliche SELBST, von dem wir alle ein Teil sind. Und *Vidyā* bezieht sich auf das Wissen über dieses göttliche Selbst, das heißt auf unendliche Wahrheit, unendliche Liebe. Und weil Verständnis aus Erfahrung kommt, besteht Selbsterkenntnis darin, das Unendliche zu *werden* – zuerst flüchtig nur, und dann in immer größerem Ausmaß. Stufenweise verstehen wir, warum Leben existiert und wie sich das Göttliche in und durch die unendliche Vielfalt des Lebens und Seins manifestiert – eine Vielfalt, die

wir dann als Illusion erkennen. Es gibt kein Getrenntsein. Alle sind ein Teil des Göttlichen und sind das Göttliche.

Können wir mit unseren begrenzten Fähigkeiten einen solch großen Gedanken verstehen? Wir tun es bereits – zum Teil. Jedesmal, wenn uns Liebe zu anderen hinzieht, jedesmal, wenn unsere Herzen mit dem Leid eines anderen mitfühlen und wir Wege finden, zu trösten und zu helfen, erfahren wir etwas von dieser göttlichen Einheit. Wir nähern uns außerdem der Erfahrung, daß wir ein Tempel der Wahrheit sind. Jeder Teil unseres Wesens verkörpert sich wieder, bringt sich unaufhörlich zum Ausdruck oder sammelt Karma, das er geschaffen hat oder erschafft. Alle unsere Teile evolvieren und involvieren ihre essentielle Natur auf ihrer jeweiligen hierarchischen Ebene, unabhängig von dem Pfad, den sie einschlagen, und jeder drückt das göttliche Selbst aus und lernt es kennen: das göttliche Selbst, das alle vereint und durch uns alle fließt.

H. P. Blavatskys kultureller Einfluß

I. M. ODERBERG

Teil II: Literatur und die Künste

WENN WIR UNS DEM GEBIET der Kunst zuwenden, finden wir, daß sich die Aufmerksamkeit der westlichen Künstler in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf „das äußere Werk der Form“ richtete; und obwohl es viele Talente gegeben haben mag, gab es „ein Risiko, in eine Kunst von reiner und völlig leerer Form zu geraten“ – wie ein scharfsichtiger Kommentator bemerkte.* Die theosophische Philosophie ermutigte zu dieser Tendenz entgegengesetzten Richtungen. Ein bemerkenswertes Beispiel ist die Wiederbelebung des irischen Kulturerbes, das wir neben anderen den aus Dublin stammenden Theosophen William Butler Yeats, George W. Russell (AE) und Charles Johnston zu verdanken haben. Sie wurden gerade erwachsen, als sie

* *The Whole Mystery of Art: Pattern and Poetry in the Work of W. B. Yeats* [Das ganze Mysterium der Kunst: Muster und Poesie im Werk von W. B. Yeats] von Giorgio Melchiori, 1960.

mit dem Studium der *Geheimlehre* begannen; Yeats und Johnston fuhren nach London, wo sie HPB trafen. Aus diesem Treffen wurde die Dubliner Loge der Theosophen geboren.

Charles Johnston war 18 Jahre alt und ein vielversprechender junger Mann, als er zu Hause bei Professor Ernest Dowden in Dublin an einer abendlichen Diskussion teilnahm, bei der Sinnets Buch *Esoteric Buddhism* das Thema war. Johnston und der 20-jährige William Butler Yeats waren von diesem Buch begeistert. Als Johnston wenig später wegen der Aufnahmeprüfung für den „Indian Civil Service“ nach London fuhr, suchte er um ein Gespräch mit HPB nach. Die sich daraus ergebende Verbindung war tief und dauerhaft und beeinflusste den Rest seines Lebens.

Die Dubliner Loge der Theosophischen Gesellschaft, an deren Gründung im April 1886 er mitwirkte, zog Russell, Yeats, Fred J. Dick, die Normans und einige andere leitende Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft an, die später eine große Rolle bei der Wiedererweckung der irischen Kultur spielen sollten. Johnston selbst fühlte sich mehr zu den alten Klassikern Indiens hingezogen; nach seinem Militärdienst in diesem Land wurde er zu einem bekannten Übersetzer und Kommentator von Sanskritwerken.

William Butler Yeats, der große irische Dichter, fühlte sich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zur Theosophie hingezogen, weil er spürte, wie ihre Lehren darauf hinwiesen, wie selbst die geometrischen „Formen“ sinnvoll und tiefgründig sein können. Er und andere benützten den Schlüssel der Universalität, um das Tor zu den alten Mythen zu öffnen. Sie schrieben über das Eintauchen des Geistes in die Materie, die spiralförmigen Zyklen der Entfaltung von Fähigkeiten und besonders über die Persönlichkeit als einer vorübergehende Maske, welche sich das dauerhafte Element im Menschen zulegt – die innewohnende Individualität, welche die Zeitalter überdauert. Obwohl sich Yeats später von der aktiven Teilnahme an der theosophischen Arbeit abwandte, blieb ihr Einfluß auf ihn sein ganzes Leben lang erhalten, wie es seine Poesie, seine Theaterstücke und sein Interesse an metaphysischen Studien bezeugen.

Drei der einfühlsamsten Studien – Giorgio Melchioris *The Whole Mystery of Art* [Das ganze Geheimnis der Kunst] und die beiden Bücher von F. A. C. Wilson *W. B. Yeats and Tradition* [W. B. Yeats und die Tradition] und *Yeats's Iconography** [Die Ikonographie von Yeats] – untersuchen alle sorgfältig, wie Yeats das von HPB zum Ausdruck gebrachte Schlüsselkonzept anwendete. Im März 1965 wurde eine Ausstellung von Büchern von und über Yeats in der

* Siehe auch *The Wild Swan of Coole*, Sunrise Dezember 1965 (englische Ausgabe)

Königlichen Bibliothek im Britischen Museum in London eingerichtet, um seines hundertsten Geburtstages zu gedenken. Im Ausstellungskatalog war aus Yeats *Autobiographie* seine Huldigung an HPB enthalten, die er als „eine große, leidenschaftliche Natur, eine Art weiblicher Dr. Johnson“ beschrieb.

Russell (AE) war ein weiterer berühmter irischer Dichter und Essayist, der tief von HPB's Ideen beeinflusst wurde. Mystischer veranlagt als Yeats, schrieb er ein Gedicht über den kindlichen Gott, den er hinter den Augen der irischen Bauern „sah“, für deren Sache er sich in den ländlichen Gemeinden einsetzte. Einen Monat vor seinem Tod im Jahre 1935 schrieb AE an Séan O Faoláin, daß er, wenn er Zeit hätte, das wunderbare Vorwort zur *Geheimlehre* lesen sollte; dann würde er die Quelle für den Einfluß der Autorin auf ihre Zeitgenossen wie Crookes, Flammarion und andere verstehen. Dann würde er erkennen, daß sie nicht im geringsten so war, wie von maßgeblichen Kreisen und ihren Feinden behauptet wurde:

Du tust H. P. Blavatsky zu leicht als „Hokus Pokus“ ab. Niemand hat jemals das Denken so vieler fähiger Männer und Frauen durch „Hokus Pokus“ beeinflusst. Die wahre Quelle ihres Einflusses kann in der *Geheimlehre* gefunden werden, einem Buch über die Religionen der Welt, das die zugrundeliegende Einheit aller großen Religionen nahelegt und aufdeckt. Es war ein Buch, von dem Maeterlinck sagte, daß es die großartigste Kosmogonie der Welt beinhaltet, und, wenn man es lediglich als ein romantisches Sammelwerk liest, ist es eines der spannendsten und anregendsten Bücher, die in den letzten hundert Jahren geschrieben wurden. Es hieß Männern wie Yeats, Maeterlinck und anderen, Männern wie Sir William Crookes, dem größten Chemiker moderner Zeiten, der ein Mitglied ihrer Gesellschaft war, Carter Blake, F.R.S., dem Anthropologen, und den Studenten und Wissenschaftlern vieler Länder ein armseliges Zeugnis ausstellen, die H. P. Blavatskys Bücher lasen, wenn man unterstellt, sie wären von „Hokus Pokus“ angezogen worden. Wenn Du jemals in der Nationalbibliothek in der Kildare Street bist und einige Stunden Zeit hast, kannst Du Dich in das Vorwort der Geheimlehre vertiefen, und Du wirst das Geheimnis des Einflusses dieser außergewöhnlichen Frau auf ihre Zeitgenossen verstehen.

Ernest A. Boyd widmete ein ganzes Kapitel in seiner maßgeblichen Studie *Ireland's Literary Renaissance* (1916) [Irlands literarische Renaissance] der Gruppe, die er „The Dublin Mystics – The Theosophical Movement“ [Die Mystiker von Dublin – Die Theosophische Bewegung] nannte; neben anderen Verdiensten bezog er sich auf John Eglinton als „das Geschenk des Theosophen an die literarische Wiederbelebung von Irlands einzigem großen

* Zitat aus *A Memoir of AE: George William Russell* von John Eglinton (W. K. Magee), 1937, Seite 164-5 (engl. Ausgabe)

Essayisten". Boyd lobte Eglintons Buch *Pebbles from a Brook* [Kieselsteine aus einem Bach] als eines der wenigen Bücher, die Irland bis dahin hervorgebracht hatte, „das dem Vergleich mit der besten Prosa jedes Englisch sprechenden Landes standhielt. Es übersteigt die relativen Standards, mit denen wir das gesamte Angebot der anglo-irischen Literatur beurteilen müssen" (Seite 252, engl. Ausgabe).

Außerdem wies er darauf hin, daß, während in England russische Literatur gerade bekannt wurde, die Theosophen von Dublin sie schon in Irland eingeführt hatten, wenn sie zum Beispiel unter anderen die Werke von R. Ivanovich Lippmann förderten, dem Übersetzer der Werke des Poeten und Novellisten Mikhail Yurievich Lermontov (1814–1841).

Wahrscheinlich ist seit 1920 James Joyce der irische Autor, welcher den stärksten Einfluß auf die Richtung der modernen Schriftstellerei hatte und der freiwillig nach Paris ins Exil ging. Sein Buch *Ulysses* – über einen Tag im Leben eines modernen Bürgers von Dublin – und *Finnegan's Wake*, eine andere Studie des Alltagslebens in einem Teil von Irland, sind beide sehr düster. Stuart Gilbert besuchte Joyce, um deren inneren Sinn zu diskutieren. Joyce fragte Gilbert, ob er Blavatskys *Isis entschleiert* oder die Schriften von A. P. Sinnett – entstanden aus dem Kontakt mit HPB und zwei ihrer Lehrer – gelesen hatte. Gilbert fand, daß Joyce sicherlich Ideen von *Isis entschleiert* und *Esoteric Buddhism* entnommen hatte und behauptete, daß „es unmöglich ist, die Bedeutung von *Ulysses* zu verstehen, seine Symbologie und die Bedeutung seiner Leitmotive, ohne ein Verständnis für die esoterischen Theorien zu haben, die dem Werk zugrunde liegen." Was waren diese Gedanken? Unter anderen die Metempsychose oder Transmigration der Seelen (nicht von Körpern), Karma, universale Manifestation und Ruheperioden, „hermetische Entsprechungen" oder das „Gesetz der Analogien".

Viele andere bemerkenswerte Persönlichkeiten der Literatur wurden durch die Werke von Blavatsky und anderen ihrer Mitarbeiter beeinflusst. Zum Beispiel gab Sir Edwin Arnold, berühmt für sein poetisches Werk über das Leben des Buddha, *Die Leuchte Asiens*, einige Seiten des Manuskripts dieses Werkes an Olcott, nachdem er an einem Treffen teilgenommen hatte, bei dem Blavatsky sprach. Interessanterweise erzählt Claude Bragdon in seinem Buch *Epistles from an Unwritten History*, daß Rudyard Kipling seine Schriftstellerkarriere begann, als er als Praktikant bei der indischen Zeitung *Pioneer* während des letzten Jahres, als Sinnett dort Herausgeber war, zu arbeiten begann. Bragdon nahm an, daß Kiplings erste Kurzgeschichte „The Finest Story in the World", deren Thema die Reinkarnation war, durch diese Verbindung beeinflusst worden sein könnte. Die Geschichte wurde im *Pioneer* publiziert und

im Jahre 1889 zusammen mit anderen gesammelten Arbeiten von Kipling erneut gedruckt. Über Kiplings Geschichte „The Sending of Dana Da“ wurde gesagt, daß sie die „indische Haltung zur Theosophie darlegt.“*

In Rußland erschienen während all der Jahre ihres öffentlichen Lebens zahlreiche Artikel und Geschichten aus HPB's Feder und wurden als gleichwertig mit Werken von Autoren wie Turgenjew und Dostojewskij angesehen. Sie übersetzte und veröffentlichte in *The Theosophist* im November 1881 die Novelle „Der Großinquisitor“ aus Dostojewskijs Roman *Die Brüder Karamasov*.

Anfang des 20. Jahrhunderts entdeckte der bedeutende russische Pianist und Komponist, Alexander Scriabin, während eines Aufenthalts in Paris die Werke HPB's. Er schrieb an seine Freunde und empfahl ihnen das Buch *Der Schlüssel zur Theosophie*, das er in einer französischen Übersetzung gelesen hatte. Am 5. Mai 1905 schrieb er aus Paris, daß „*La Clef de la Théosophie*“ ein bemerkenswertes Buch ist. Du wirst erstaunt sein, wie nah es meinem Denken ist.“[†] Verschiedene Freunde erinnern sich, daß „die Gespräche Scriabins von Theosophie und der Persönlichkeit Blavatskys erfüllt waren“. In einem Brief, den er am 24. März 1914 in London schrieb, sagte er, daß er sich darauf freue, mit „einigen Theosophen zu Abend zu essen“, besonders G. R. S. Mead, der HPB's letzter Sekretär war. Er wurde ein eifriger Studierender der *Geheimlehre* und hatte begonnen, ihre erste „Stanze des Dzyan“ in Musik zu setzen, als er 1915 plötzlich verstarb. 1922 versuchte man, sein persönliches Hab und Gut zu sammeln, das nach seinem Tod verstreut worden war, und schließlich wurde es in seine letzte Wohnung zurückgebracht, seine eigene Kopie der *Geheimlehre* in französischer Übersetzung miteingeschlossen. Für einige Jahre war das Scriabin-Museum für Musikstudenten und andere offen. Nach Ansicht von Faubion Bowers hatte die Wohnung einen ungeheuren Einfluß auf aufstrebende Komponisten und war „ein Treffpunkt für die Jugend.“

Unter den vielen, die von Scriabins Interessen und Persönlichkeit begeistert waren, fand sich Boris Pasternak, Dichter und Übersetzer von Shakespeares Sonnetten und Dramen von Milton, Shelley und Keats. Als Pasternak 13 Jahre alt war, wurde Scriabin während des Sommers ein Nachbar seiner Eltern, Leonid – dem bekannten Maler – und Rosa (geborene Kaufman), einem Wunderkind, die eine bedeutende Konzertpianistin geworden war. Der Kontakt zu Scriabin war eng und dauerhaft; Boris selbst wollte Komponist

* Siehe *Rudyard Kipling* von Martin Fido, 1974. Der Autor behauptet, daß Rudyard mehr Aufgeschlossenheit zeigte als sein Vater, John Lockwood Kipling, der berühmte Künstler – der die Theosophie ablehnte. Fido hat dafür keine Sympathie, aber in bezug auf Britisch-Indien sagt er: „Theosophie war eine ihrer wenigen Beiträge zur Welt“ (S. 52).

† *Scriabin, A Biography of the Russian Composer 1871–1915* von Faubion Bowers, 2 Bände

werden. Erst als er Rußland verließ, um im deutschen Marburg die Universität zu besuchen und unter den starken Einfluß der Philosophen Frederick Albert Lange und Hermann Cohen kam, änderte sich seine Ansicht. Lange war für seine *Geschichte des Materialismus* bekannt geworden, und als Boris heimkehrte, war er überzeugt, daß er den Einfluß von Scriabin überwunden hätte. Aber in seiner Jugend war Pasternak von den Kompositionen, dem Klavierspiel und der Persönlichkeit Scriabins so hingerissen, daß der Einfluß nicht so völlig versiegte, wie er angenommen hatte.

Edward Crankshaw behauptet, daß der Charakter von Onkel Kolya in der Novelle *Dr. Schiwago* zum großen Teil auf die Wirkung Scriabins zurückzuführen ist. Die einzigen vielschichtigen Charaktere in *Dr. Schiwago* sind der Held selbst, ein Poet, dessen Humanität und Wärme als praktischer Arzt gezeigt werden; und Lara, nicht das Symbol für eine Romanze, sondern seines poetischen Genius; und sein Onkel Kolya, der herzensgute Erzähler der Geschichte. Diese drei sind die einzigen wirklichen Menschen in der Novelle – und, so fühle ich, entspringen der Wirkung der Theosophie auf Pasternak, welche Jahre vor der Niederschrift der Novelle entstand, als er noch Kind war, durch sein Einfühlungsvermögen für Scriabin. Zwar bringen einige Kommentatoren Pasternaks *Schiwago*-Gedichte mit der Poesie der Tang-Periode in China in Zusammenhang, aber wahrscheinlicher sind sie Rückerinnerungen an die Tage, als er Scriabins *Prometheus* und *Poème de l'extase* hörte.

Nicholas Roerich, ein russischer Maler und Studierender orientalischen Gedankengutes, war ein Freund von Scriabin. Mit seiner Frau Helena stellte er die Werke Blavatskys dem großen Kreis von Studenten in Rußland und nach 1917 in New York vor. Er versuchte, die Idee der menschlichen Bruderschaft mit den Mitteln der Kunst zu verbreiten. Freunde halfen ihm dabei, eine Institution – Frieden durch Kultur – in New York ins Leben zu rufen, um repräsentative Beiträge aus allen Ländern auszustellen; sie wollten zeigen, daß wahre Kunst keine Grenzen kennt. Er malte 1925 „The Messenger“ [Der Bote], wo er HPB darstellt, welcher er dieses Bild widmete. Helena Roerich übersetzte *Die Geheimlehre* ins Russische und ihre zweibändige Sammlung von Briefen ist erfüllt von Zitaten daraus und Hinweisen auf jenes Werk und auf die veröffentlichten Briefe, geschrieben an Sinnett und Hume von den beiden Lehrern HPB's.

Scriabin stellte *Die Geheimlehre* auch Wassily Kandinsky vor, einem der Hauptbegründer der modernen Kunstbewegung. In seinem inspirierenden Buch *Concerning the Spiritual in Art* [Was das Spirituelle in der Kunst betrifft] schrieb Kandinsky, daß HPB „die erste war, die einen Zusammenhang erkannte“ zwischen der indischen Zivilisation und unserer eigenen, und daß aus ihren

Bemühungen „eine der wichtigsten spirituellen Bewegungen entstand ... erfüllt von innerem Wissen ... eine starke Kraft in der allgemeinen Atmosphäre, welche den unterdrückten und betrübten Herzen Befreiung verspricht.“ Er sah die Befreiung vom Materialismus vorher und schließt seine Einleitung mit den folgenden Worten: „Jeder, der sich in die verborgenen Schätze seiner Kunst versenkt, ist ein beneidenswerter Mitarbeiter an der spirituellen Pyramide, die in den Himmel reichen wird.“ Der holländische Maler, Piet Mondriaan, ein anderer wichtiger Einfluß auf die moderne Kunstbewegung, nahm ebenfalls die Theosophie an und trat, wie Kandinsky, der Theosophischen Gesellschaft bei. Die Verbindung zwischen Wassily Kandinsky, Piet Mondriaan und indirekt Paul Klee wird in dem Buch von Will Grohmann *Kandinsky, His Life and Work* [Kandinsky, sein Leben und Werk] (1958) zum Ausdruck gebracht.

Dem kanadischen Künstler Lawren S. Harris, welcher eine theosophische Sichtweise in seine Schöpfungen einfließen ließ, wird außerhalb seines Landes nicht die ihm gebührende Ehre erwiesen. Der Kunstkritiker F. B. Housser schreibt:

Harris ist ein moderner Mystiker, der durch Malen Stimmungen auszudrücken versuchte, die er durch mystische Erfahrung erreicht hatte – wie es auch William Blake getan hatte. Die Natur dieser Erfahrung muß das Produkt seiner Humanität gewesen sein, die ihn dazu zu der Bemühung veranlaßte, auf eine neue Weise mit und für die Menschheit zu fühlen. Das zeigt sich in seinen Halifax-Gemälden. Auf dieser Grundlage entsteht mystische Erfahrung und in einem Aufblitzen dieses mißverstandenen Wortes „Erleuchtung“ kommt Frieden durch eine Vision, die klar macht, daß „jeder Augenblick des Lebens von Ewigkeit erfüllt ist“, und daß die Häßlichkeiten der Zeit Wege sind, die außerzeitliche Schönheit zu erkennen. Die Häßlichkeiten von „Above Lake Superior“ [Über dem Höchsten See] sind schön und seine einsamer Strenge ist Frieden.

Jeremy Adamson, Kurator der kanadischen Kunstgeschichte in der Kunstgalerie in Ontario behauptete, daß Lawren Harris einige der erregendsten Gemälde malte, die je in Kanada entstanden sind. Er ist am meisten bekannt als Gründungsmitglied der berühmten kanadischen „Group of Seven“ [Siebenergruppe], deren Leiter er später wurde, eine Gruppe von Künstlern, die von denselben Idealen und Visionen durchdrungen waren. Er hatte sie zusammengebracht, um eine „nationale Kunst, basierend auf dem gestaltenden Geist der nördlichen Wildnis ...“* zu schaffen. Nach 1922 wandte sich Harris Themen zu, die der theosophischen Vision stärker verwandt sind. Er begegnete der Theosophie 1909, als sein enger Freund, Roy Mitchell, der Theosophischen Gesellschaft in Toronto beitrug. 1922 unterstützte er die TG Toronto bei ihrer Arbeit und im folgenden Jahr trat er ihr bei. 1926 publizierte er einen Artikel „Offenbarung der Kunst“ in *The Canadian Theosophist*. Sein Gedichtband *Contrasts, A Book of Verse* [Kontrast, ein Gedichtbuch] (1922) enthält vier Zeilen, die seine theosophische Ansicht ausdrücken:

In den Menschen
Ist eine Sonne
Ein Zentrum von Licht, von Hoffnung,
Eine Rose der Seligkeit.

Einige moderne Arbeiten über den Einfluß von HPB weisen einen positiven Standpunkt auf. Eine davon ist *Literature and Occult Tradition* [Literatur und okkulte Tradition] von Denis Saurat, einem früheren Professor für französische Literatur an der Universität London, King's College. Ein Kapitel widmet er einem Überblick über die Auswirkungen der *Geheimlehre* auf die Literatur. *Die Geheimlehre* hält er für eine einmalige Fundgrube okkultur Ideen:

In Madame Blavatsky haben wir eine kostbare Zeugin: Sie stellt uns das einzige Material zur Verfügung, das in der großen okkulten Fundgrube in einem originalen, unverfälschten Zustand enthalten war und das sich dazu eignet, von Dichtern verwertet zu werden. – Seite 69

Er erdachte ein Diagramm, das eine Anzahl von Grundansichten über den Menschen und den Kosmos darstellt, die er in HPB's großem Werk gefunden hatte; und indem er ihre Betrachtung als Grundlage benützte, verfolgte er die

* Jeremy Adamson, *Lawren S. Harris: Urban Scenes and Wilderness Landscapes, 1906–1930*, Seite 138

Spuren dieser Weltanschauungen in anderen Schriften, besonders aber in der Folklore und den Mythen aller Völker.

Tom Gibbons, Dozent in Englisch an der Universität von Westaustralien, schrieb in seinem Buch *Rooms in the Darwin Hotel* [Zimmer in Darwins Hotel] (1974) – eine Studie über gängige Vorstellungen in der englischen Literatur aus den Jahren 1880-1920 –, daß Blavatsky und andere theosophische Schriftsteller intelligente Leser anzogen, weil sie „die Stellung des Menschen als etwas Komplexes, Sinnvolles und Aufregendes darstellen ... und die Wichtigkeit der spirituellen Werte und des freien Willens unterstreichen.“ Er wurde von dem theosophischen Anspruch angezogen, religiöse Bekenntnisse mit Entdeckungen der Wissenschaft in Einklang zu bringen und auch das Tor für ein *öffentliches* Studium nicht-christlicher Religionen zu öffnen.

Gibbons bezieht sich nicht nur auf die Hauptwerke HPB's, sondern auch auf die Zeitschrift *Lucifer* [Lichtbringer] als einen mächtigen Einfluß. Diese Schrift brachte viele bedeutende Artikel, einige kritisch gegenüber den Sitten der Zeit. Unter den wichtigen Artikeln findet sich „The Esoteric Character of the Gospels“ [Der esoterische Charakter der Evangelien], eine Auslegung verschleierte Passagen und Begriffe, wie die Bedeutung von „Christus“; „Occultism versus the Occult Arts“ [Okkultismus versus die okkulten Künste] und „Psychic and Noetic Action“ [Psychisches und noetisches Handeln], was in besonderem Maß auch noch heute zutrifft; und schließlich ein bedeutender „Offener Brief“ an den Erzbischof von Canterbury – ein dynamischer Aufruf, zum ursprünglichen Christentum seiner Gründer zurückzukehren. In dem Brief verglich sie unter anderem das luxuriöse Leben der Prälaten mit der Masse der Armen in den Großstädten des Westens. Ihre Kommentare zu solchen Themen waren nicht nur an eine Glaubensgemeinschaft gerichtet, sondern an die Theologen jeder Religion, die hinter den Intentionen der Begründer zurückblieben. Im Laufe der Zeit waren alle von Dogmen so verkrustet, daß das ursprüngliche Licht der Weisheit verdunkelt war.

Um den Eindruck zu vermeiden, diese Aufstellung kultureller Wirkungen sei weit davon entfernt, einen direkten Einfluß auf die praktischen Angelegenheiten des täglichen Lebens zu zeigen, beschrieb Edward Carpenter, ein englischer Schriftsteller und Sozialreformer, in seinem Buch *My Days and Dreams* [Meine Tage und Träume] HPB's Werk, welches „das Hervortreten einer großen Reaktion auf den selbstgefälligen Kommerzialisismus der mittleren, viktorianischen Epoche und eine Vorbereitung für das neue Universum des 20. Jahrhunderts“ kennzeichnet (Seite 240).

Schließlich ist da noch Talbot Mundy, der wichtigste Schriftsteller orientalischer Abenteuer, die auf seinen verschiedenen Erfahrungen in Indien und

Ostafrika beruhen. 1916 schrieb er: *King – of the Khyber Rifles*. In den Zwanziger Jahren lebte er für kurze Zeit an der Hauptstelle der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma, Kalifornien, wo er *Om: The Secret of Ahbor Valley* [Om: Das Geheimnis von Ahbor Valley] schrieb, das sich auf HPB bezieht und ein umfassender Beleg für seine Verehrung für sie enthält. In seinem posthum erschienenen Werk *I Say Sunrise* [Ich sage Sonnenaufgang] schrieb er:

Es ist absolut sicher zu behaupten, daß, wenn alle Kritiker Blavatskys – ohne ein einziges Individuum auszulassen, wie intelligent auch immer – für ein ganzes durchschnittliches Lebensalter zusammenarbeiten würden, und ihre äußersten Bemühungen auf diese Aufgabe lenken würden, sie gemeinsam kein solches Meisterwerk wie *Die Geheimlehre* schreiben könnten.

Madame Blavatsky beschrieb und analysierte die Illusion, aus der wir uns irgendwie befreien müssen, wenn wir nicht weiterhin hoffnungslos in die Schwierigkeiten verstrickt sein wollen, für die wir unsere Staatsmänner, Wissenschaftler und Kirchenmänner verantwortlich machen – Schwierigkeiten, die sie wissenschaftlich zu lösen so sehr versagten. Sie befassen sich nur mit der Oberfläche der Illusion. Sie reiten auf ihren Wellen, oder gehen darin unter. Madame Blavatsky erklärt, was diese Wellen sind. – Seite 88

Darin liegt die Wichtigkeit der *Geheimlehre* und des Werkes, das daraus hervorgegangen ist: Die Öffentlichkeit wurde von der riesigen Quelle des Wissens und der Weisheit angezogen, die über die Zeiten hinweg vermittelt worden war. In anderen Epochen, wie dem 19. Jahrhundert, waren einige Informationen und Einblicke über den Kosmos und die Menschheit bei den Studenten und Theologen verwahrt. In der Widmung der *Geheimlehre* sagt die Autorin, daß sie deren Inhalte nicht neu erfunden hat, denn sie sind Blumen von Kulturen, die in verschiedenen Teilen der Welt zu verschiedenen Zeiten erblüht waren. Alles, was sie brachte, war der Faden, der diese Blumen verband. Genau dieser Faden ist es, der so wichtig ist, denn die Blumen waren erst kürzlich geerntet worden, und so wurde jede menschliche Kultur und Zivilisation bislang als etwas Gesondertes studiert. Darüber hinaus hatten im Laufe der Jahrhunderte viele frühere Ausdrucksformen der alten Weisheit, auf die sie sich bezieht, unter Verfälschungen gelitten – Mißverständnisse und auch „Interpretationen“, die nur die Ansichten von Spekulanten über den Sinn alter Begriffe waren. Heute erkennen wir die Wechselbeziehungen älterer Schlüsselideen, die in der Tat auf die Wechselbeziehungen aller Menschen und ihrer Anstrengungen hinweisen. Was sie in ihren Werken ausdrückte, wurde aus demselben Quellteich entnommen, aus welchem sich auch andere frühere Ausflüsse dessen herleiteten, was als nie endender Strom von Weisheit/Wissen bezeichnet wird.

VERMÄCHTNIS

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

Kein Wesen kann zu nichts zerfallen!
Das Ew'ge regt sich fort in allen,
Am Sein erhalte dich beglückt!
Das Sein ist ewig; denn Gesetze
Bewahren die lebendigen Schätze,
Aus welchen sich das All geschmückt.

Das Wahre war schon längst gefunden,
Hat edle Geisterschaft verbunden;
Das alte Wahre, faß es an!
Verdank es, Erdensohn, dem Weisen,
Der ihr, die Sonne zu umkreisen,
Und dem Geschwister wies die Bahn.

Sofort nun wende dich nach innen:
Das Zentrum findest du da drinnen,
Woran kein Edler zweifeln mag,
Wirst keine Regel du vermissen:
Denn das selbständige Gewissen
Ist Sonne deinem Sittentag.

Den Sinnen hast du dann zu trauen,
Kein Falsches lassen sie dich schauen,
Wenn dein Verstand dich wach erhält.
Mit frischem Blick bemerke freudig
Und wandle, sicher wie geschmeidig,
Durch Auen reichbegabter Welt!

Genieße mäßig Füll und Segen;
Vernunft sei überall zugegen,
Wo Leben sich des Lebens freut.
Dann ist Vergangenheit beständig,
Das Künftige voraus lebendig
Der Augenblick ist Ewigkeit.

Und war es endlich dir gelungen,
Und bist du vom Gefühl durchdrungen:
Was fruchtbar ist, allein ist wahr –
Du prüfst das allgemeine Walten,
Es wird nach seiner Weise schalten,
Geselle dich zur kleinsten Schar!

Und wie von alters her, im stillen,
Ein Liebewerk nach eignem Willen
Der Philosoph, der Dichter schuf,
So wirst du schönste Gunst erzielen:
Denn edlen Seelen vorzufühlen
Ist wünschenswertester Beruf.



WILLIAM QUAN JUDGE Ein Amerikanischer Theosoph

VOR HUNDERT JAHREN, am 21. März 1896, starb William Quan Judge – nur drei Wochen vor seinem 45. Geburtstag. Als irischer Immigrant und amerikanischer Staatsbürger vollendete er innerhalb weniger Jahre eine erstaunliche Arbeit; von Beruf Rechtsanwalt war Judge Mitbegründer der Theosophischen Gesellschaft, Autor, Publizist, Lehrer und Organisator. Zu seinen wichtigsten Werken zählt, daß er östliches Gedankengut und die Schriften H. P. Blavatskys in Amerika bekannt machte und das schnelle Wachstum der amerikanischen Sektion der Theosophischen Gesellschaft bewirkte. Der

hundertste Todestag von W. Q. Judge ist ein guter Zeitpunkt, an diesen bemerkenswerten Mann zu erinnern und ihn zu ehren. In vielen Teilen der Welt werden Einzelne und Gruppen die große Ehrenduld anerkennen, die wir gegenüber W. Q. Judge empfinden, der sich immer für das Licht interessierte, welches die Theosophie auf die religiösen Traditionen, Mythen, Wissenschaften und Philosophien der Welt wirft.

Die Theosophische Gesellschaft Pasadena hat bereits in verschiedenen Veranstaltungen in Deutschland dem Andenken dieses Mannes ehrend gedacht, weitere werden folgen. Hier einige Worte von ihm selbst, die für sich sprechen:

„Darum möchte ich Dir den einen königlichen Weg, das eine Mittel zeigen: Vollbringe alle Deine Handlungen, die physischen, mentalen und moralischen nur, weil sie getan werden müssen! Verliere danach sofort alles Interesse daran und opfere sie auf dem Altar der Hingabe, auf dem großen spirituellen Altar.“

„Die Älteren Brüder scheinen ihr (spirituelles) Gesicht oft abzuwenden und zu verbergen, damit der Schüler es allein versuchen kann. An den Türen und Wänden des Tempels steht das Wort geschrieben ‘versuche’.“

„Erhebe Dich also aus Deiner Verzagtheit und ergreife das Schwert des Wissens! Mit ihm und mit Liebe ist das Universum zu überwinden!“

„Oh, wie doch die Natur unter dem schweren Karma stöhnt, das der Mensch auf sich und auf alle Kreaturen der drei Welten geladen hat. Der tiefe Seufzer durchbohrt mein Herz. Wie kann man die Bürde erleichtern? Soll ich abseits stehen, während die wenigen starken Hände der gesegneten Meister und ihrer Freunde die schreckliche Wolke zurückhalten? Vor Zeitaltern legte auch ich das Gelübde ab, ihnen zu helfen und ich muß es jetzt tun. Wollte das große Karma, daß ich mehr tun könnte!“

– WILLIAM QUAN JUDGE, *Auszüge aus den Briefen an Jasper Niemand*